# Für die Jugend

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **20 (1912)**

Heft 22

PDF erstellt am: **30.04.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

der Nacht, so erzählte mir ein Sanitätshauptmann, ist schrecklich. Erst hier kann man die Grausamkeit des Krieges fühlen. Hier braucht der Mensch noch mehr Energie und Mut als auf dem Schlachtfeld, wo er mit dem Gewehr in der Hand für das Vaterland stirbt. Hier hört man kein Donnern der Artillerie, kein Pfeifen der Geschosse, nur das Jammern der Verwundeten. Die Leute, welche noch gestern gesund und jugendlichen Mutes voll hier vielleicht vorbeigegangen sind, liegen jetzt da, still, die Gesichtszüge von Schmerzen verzogen. Das Verhalten der Soldaten zeugt von großer Tapferkeit; ich habe einen gesehen, welcher trotz einem Lungen- und einem Vorderarmschuß noch weiter gekämpft hatte und erst aufhörte, als er ins Bein getroffen zu Boden fiel. Solche Fälle sind ziemlich häufig. Die größte Mehrzahl der Verletzungen sind durch Gewehrgeschoß erfolgt; die türkische Artillerie war sehr schlecht und die meisten Schrapnells sind nicht explodiert. Erst wenn die Verwundeten ins Spital kommen, kann man die Verletzungen sachgemäß behandeln. Die Behandlung führt aber in den meisten Fällen zur Heilung; unglaublich gut heilen fast alle Schußwunden durch Gewehr, wenn sie kein lebenswichtiges Organ betreffen. Ungefähr ein Drittel der Verletzten ist nach zirka vier Wochen wieder geheilt und kann eventuell nach weitern 2—3 Wochen wieder in den Kampf treten. Die Geheilten werden von hier nach Hause zur Erholung entlassen; es ist eine Art Preis für das vergossene Blut, und dann will man, wenn möglich, nicht Leute an der Front haben, die schon Verletzungen erlitten haben; die sind viel vorsichtiger und haben nicht mehr die gleiche Begeisterung wie vorher.

Die Verletzten werden sowohl während dem Eisenbahntransport als während dem Spitalaufenthalt sehr gut gepflegt. Die ganze Bevölkerung nimmt an dieser humanen Arbeit teil; in jedem Bahnhof werden Speisen und warme Getränke für die Sanitätszüge bereit gehalten und in jedem Spital ist eine große Zahl von Freiwilligen; einige helfen den Krankenwärtern, andere schreiben die Korrespondenz der Patienten usw. Das Verhalten der ganzen Bevölkerung ist wirklich erhebend, weil jeder bereit ist, sein möglichstes zu tun, um auch nur ein klein wenig helfen zu können. Alle wirken mit, damit die Behandlung der Verletzten, wenn immer möglich, zu einem guten Ende führe.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist es auch, daß dem Soldaten selber erklärt wird, wie er sich bei Verletzungen selbst die erste Hülfe leisten kann.

Eines ist sicher: durch einen gut organisierten Sanitätsdienst können Hunderte von Verwundeten dem Tode entrissen und auch die Zahl der nach dem Kriege Invaliden kann stark reduziert werden.

# Für die Jugend.

Gestern fand in Olten unter dem Vorsitz von Herrn Bundesrat Hoffmann die konstituierende Sitzung der Stiftung „Für die Jugend" statt. Die Gründung ging von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft aus. Sie will die übliche Glückwunschsitte an Weihnachten und Neujahr durch Einführung von Glückwunschmarken in den Dienst einer nützlichen Sache — der Bekämpfung von Krankheit und Not bei Kindern — stellen. Die diesjährige Sammlung ist für die Bekämpfung der Tuberkulose bestimmt, in der Art, daß das Geld zu einem großen Teil in den Kantonen selbst zur Verwendung gelangt, in denen es eingenommen wurde.

Durch die Bezeichnung der Marken „Für

die Jugend" als Glückwunschmarken zu Weihnachten und zu Neujahr werden die neuen Marken den bestehenden Augustkarten und den Marken des Schweizerischen Frauenvereins keine Konkurrenz machen.

Die neue Stiftung wendet sich an alle Kreise des Landes ohne Unterschied. Dafür bürgt die Zusammensetzung des Stiftungsrates aus angesehenen Vertretern der Behörden und Parteirichtungen, aus Personen, welche in gemeinnützigen Gesellschaften und den verschiedensten Vereinen bereits für das Wohl der Jugend arbeiten.

Präsident des Stiftungsrates ist Herr Bundesrat Hoffmann, Mitglieder des Stiftungsrates sind: die Herren Bundesrat Motta, Nat.-Rat Rickli, Langenthal, Ador, Genf, v. Planta, Reichenau, Ständerat Böhi, Thurgau, Regierungsrat Waldvogel, Schaffhausen, Aepli, Frauenfeld, Cattani, Engelberg, Landammann Baumann, Herisau, Stadtrat H. Scherrer, St. Gallen, Obergerichtspräsident Müller, Luzern, Oberrichter Odermatt, Buochs, Erziehungsdirektor Mangold, Basel, Bay, Liestal, Ducloux, Luzern, Hiestand Kinderfürsorgeamt, Zürich, Schulinspektor Hafter, Glarus, Frau de Courthen, Schulinspektorin, Sitten, Fräulein Graf, Schweiz. Lehrerinnenverein, Bern, Prof. Barth, Schaffhausen, Rektor Meyer, Willisau, Erziehungssekretär Zollinger, Zürich, Frauen Hauser-Hauser, Luzern, Hentsch, Genf, Monneron-Tissot, Lausanne, Stämpfli-Studer, Bern, Frl. Hentschy, Solothurn, H. v. Mülinen, Bern, Dr. Kaiser, St. Gallen, Kirkham, Zürich, Josephine Kaiser, Zug, die Herren Dr. Cevey, Lausanne, Sandoz, Perreux, Schmid, Bern, Christen, Olten, Silbernagel, Basel, v. Muralt, Davos, de Marval, Neuenburg, Colomb, Neuenburg, Morin, Colombier, Altherr, St. Gallen, Jetzler-Keller, Schaffhausen, Weber, Aegeri, Graf, Basel, Herrenschwand, Gsteig, Dreyfuß-Brodsky, Basel, Fulliquét, Genf, Rollier, Leysin, Wartmann, St. Gallen, Streit, Bern, Pestalozzi-Pfyffer, Zug, Bischof Dr. Herzog, Bern, Dr. ab Yberg, Schwyz, Ruß-Suchard, Neuenburg, Dr. Revilliod, Genf, Veit, Liestal, Walder-Appenzeller, Zürich, Geering, Basel, Wachter, Kilchberg, Honoré, Cronay, Wildi, Zofingen, Wiesmann, Herisau.

Rechnungsrevisoren sind die Herren Gust. Hentsch, Genf und E. Weber, Zürich.

Die Geschäfte der Stiftung werden besorgt von einer Kommission, bestehend aus den Herren: Major Ulr. Wille, Zürich, Vorsitzender, Nationalrat O. Ming, Sarnen, Dr. med. Aepli, Zürich, Frau Dr. Balsiger-Moser, Zürich, Frl. Clément, Freiburg, Dr. Schärtlin, Zürich, Pfarrer Wild, Mönchaltorf, Dr. Hercod, Lausanne, Dr. Hauser, Bern, Norzi, Lugano.

Sekretär der Stiftung ist Herr Dr. Horber. Das Bureau ist in Zürich, Untere Zäune 11.

Es ist zu hoffen, daß die neue Stiftung und ihre Marken überall Anklang finden. Die Hülfe gilt den vielen Kindern, denen die Sonne im Leben fehlt.

## Für Taubstumme.

Eine menschenfreundliche Tat ohne Barauslagen kann jedermann leicht vollbringen durch Sammeln von Staniolabfällen (sog. Silberpapier) und von gebrauchten, nicht abzulösenden, sondern mit etwas Rand versehenen Briefmarken von jeder Sorte und in jeder Anzahl, die allezeit, ausgenommen im Dezember, an den „Schweizerischen Fürsorgeverein für Taubstumme" in Bern geschickt werden können.